

Freundesbrief

Nr. 118 | November 2022



Erste Schritte im Patenschaftsprogramm für Moldawien!

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

Als Ende Februar in der Ukraine Krieg ausbrach, wurde u.a. das südliche Nachbarland Moldawien, das als ärmstes Land Europas gilt, zu einem temporären Zufluchtsort für hunderttausende Flüchtlinge. Da der Luftraum über der Ukraine weiterhin gesperrt ist, muss die Flucht zunächst auf dem Landweg in eins der Nachbarländer erfolgen. Für unser ukrainisches Alijah-Team, das seit über 20 Jahren Juden bei der Auswanderung nach Israel hilft, stellte sich die Route in die moldawische Hauptstadt Chisinau als die praktikabelste heraus.

Während Tausende seit Frühjahr mit Hilfe von CSI in Israel nach Hause kommen konnten, lenkte Gott unsere Aufmerksamkeit auf Moldawien, dieses gastfreundliche Land, das bisher als Drehscheibe für unseren Evakuierungsdienst gedient hatte. Gab es hier vielleicht auch noch Überlebende des Holocaust und traumatisierte Nachkriegskinder, die auf einen Besuch aus Deutschland warteten?

Von unseren Entdeckungen lesen Sie auf den nächsten Seiten.



Mehr als 50 Überlebende und Bedürftige warten bereits auf einen Paten.

Abschied und Stabübergabe

Mit diesem Freundesbrief verabschiede ich mich als langjähriger Redakteur und Herausgeber des Freundesbriefes. Ich freue mich, den Staffelstab an Dana Nowak, unsere leitende Redakteurin, zu übergeben. Es war mir eine große Freude, die Entwicklungen und Anliegen von CSI über die Jahre mit unseren Freunden und Unterstützern im Land zu teilen. Ich bin dankbar für das gewachsene Vertrauen und wünsche mir sehr, dass Dana von Ihnen, liebe Freunde und Leser, das gleiche Vertrauen erhält.



Dana Nowak
(Leitende Redakteurin)

Jubiläumsjahr 2023 - 75 Jahre Israel 25 Jahre CSI

Das kommende Jahr ist für CSI in zweifacher Hinsicht ein historisches Jahr. Welthistorisch betrachtet darf die Welt mitfeiern, wenn der Staat Israel seinen 75. Geburtstag feiert. Vereinshistorisch dürfen wir als „Christen an der Seite Israels“ im erweiterten Sinne mitfeiern, wenn der Verein das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens feiert. Wie das konkret aussehen kann, zeigen wir auf Seite 4.



Im Herrn verbunden grüße ich ganz herzlich

Ihr/Euer Harald Eckert (Präsident)

Die Juden vom „Schtetele Belz“

– Aus dem Reisetagebuch von Anemone Rüger



Holocaustüberlebende Lina mit unserer Mitarbeiterin Anemone



Moldawien gilt als ärmstes Land Europas, obwohl es sehr fruchtbare Böden hat.

Patenschaftsprogramm startet in Moldawien

Während Besuche bei den Bedürftigen in der Ukraine aufgrund des andauernden Krieges lange nicht möglich waren, hat sich für uns eine neue Tür aufgetan: Moldawien. Auch in diesem ärmsten Land Europas leben noch viele traumatisierte jüdische Kriegskinder und verarmte Nachkriegskinder, die inzwischen alt geworden sind und unsere Hilfe brauchen.

„Mein Jiddisch habe ich hier in Belz gelernt; hier haben alle Jiddisch gesprochen“, sagt Lina, deren Familie eigentlich aus Kiew stammt und einst sehr wohlhabend war. Ihr Großvater war ein angesehener Kaufmann der „Ersten Gilde“ und durfte sich deshalb schon zu Zarenzeiten dort niederlassen.

„Oma wollte nicht weg, als 1941 der Krieg ausbrach“, erzählt Lina. „Dort im Osten braucht uns auch niemand; hier wird uns schon niemand anrühren,“ hat sie gesagt. Ich bin mit Mama geflohen, erst auf einem Pferdewagen, dann in einen Güterwaggon, der Kohle transportiert hat. Wir haben oben auf der Kohle gesessen. Als wir wieder zurückkamen und angefangen haben, unsere Verwandten

zu suchen, haben die Nachbarn nur gesagt: Babi Yar. Oma liegt dort, und mit ihr 50 Verwandte von Mama und Papa.“ Nach dem Krieg wurde der Vater von der zentralen sowjetischen Arbeitsstellenverwaltung nach Belz in den Norden Moldawiens versetzt, wo Lina bis heute lebt.

Belz, mein Schtetele Belz..., der moldawische Wein..., die Burgen Bessarabiens... Mir fallen viele Assoziationen mit Moldawien ein, das nach einem alten Fürstengeschlecht jahrhundertlang Bessarabien hieß; besonders aber ein Satz, den wir an den Gedenkstätten in der Ukraine immer wieder gehört haben: „Dann kamen die Juden aus Bessarabien hier an.“

Massengräber findet man in Moldawien nur wenige. Die Mahnmale markieren hauptsächlich die Orte, wo die Todesmärsche begannen. Die jüdische Bevölkerung der in der Zwischenkriegszeit rumänischen Region Bessarabien wurde nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion zunächst in Ghettos gesperrt. Im Spätherbst 1941 dann wurden die Juden durch das mit Hitlerdeutschland verbündete rumänische Regime ohne jegliche Versorgung in die Region Trans-

nistrien getrieben, die damals bis zum südlichen Bug weit in die heutige Ukraine hinein reichte. Wer es bis dorthin schaffte, hatte qualvolle Jahre von Hunger, Kälte und Krankheit im überfüllten Ghetto von Bershad oder einen langsamen Tod im Lager Petschora vor sich.

Diese Orte haben wir in den vergangenen Jahren oft mit unseren Reisegruppen besucht. Und nun haben wir durch die vielen Evakuierungsfahrten aus der kriegsgeschüttelten Ukraine nach Moldawien seit Februar einen Zugang bekommen zu den einst blühenden jüdischen Gemeinschaften.

Moldawien hat sich nie richtig von seiner sozialistischen Vergangenheit verabschiedet. Hier und da trifft man noch die altbekannten Genossen Marx, Engels und Lenin auf ihren Sockeln. Aber die Moldawier sind nicht besonders dogmatisch. Ein bisschen Europa, ein bisschen Sowjetunion.

Die mittlere Generation fehlt im Stadtbild. Es gibt einfach keine Arbeit. Das, was an Produktion vorhanden war, wurde ähnlich wie in der Ukraine schnell zu Geld gemacht und verschwand aus der Infrastruktur des Landes.

Umkehr.

– Theologischer Impuls
von Tobias Krämer



Was übriggeblieben ist, ist nicht viel mehr als eine einzige große Obstwiese. Das Land ist so fruchtbar. Was fehlt, sind gute Verwalter – und Stabilität. Die Inflation liegt im Moment bei 35 Prozent. Die Renten bewegen sich um die 100 Euro, während die Lebensmittelpreise teils deutlich über den deutschen Vergleichswerten liegen.

Doch die Not ist nicht nur äußerlich. Moldawien gilt als das am wenigsten besuchte Land Europas. Wir konnten inzwischen Dutzende Holocaust-Überlebende und notleidende jüdische Senioren im moldawischen Norden um Belz und in der Hauptstadt Chisinau kennenlernen. An keiner Krankheit leiden die meist verwitweten Senioren so sehr wie an der Einsamkeit.

Zurück zu Lina, der wir eine Lebensmitteltüte, einen handgestrickten Schal aus Deutschland sowie unsere ganze Aufmerksamkeit für ihre bewegende Geschichte mitgebracht haben.

„Ich habe schon viel Besuch gehabt aus verschiedenen Ländern“, sagt Lina, während sie sich mir zuwendet. „Aber du bist die erste, die aus Deutschland zu mir kommt.“ Falls ich mir bis jetzt noch nicht sicher war – jetzt weiß ich, dass wir als Deutsche eine Aufgabe in diesem Land haben.

Helfen Sie mit, auch in Moldawien zerbrochene Herzen zu heilen: Übernehmen Sie eine Patenschaft! Gemeinsam können wir den jüdischen Kriegs- und Nachkriegskindern den Alltag erleichtern. Mehr auf csi-aktuell.de oder über unsere Geschäftsstelle 07032 7846 700.

Das Wort *umkehren* (oder *Buße tun*) meint einen Richtungswechsel. Man lässt das Böse und tut stattdessen Gutes. Für Christen ist das etwas ganz Normales, denn Gottes Güte leitet zur Umkehr (Römer 2,4). Umkehr ist eigentlich „unser Ding“.

Aber auch Gott kehrt um. Er kehrt Menschen um und verkehrt schlimme Situationen in ihr Gegenteil. Davon spricht Jesaja 60,15+16. Dort ist von Jerusalem die Rede. Jerusalem liegt am Boden, Gottes Volk ist am Ende. Nun kündigt Gott eine gewaltige Wende an:

„Dafür, dass du die Verlassene und Ungeliebte gewesen bist, zu der niemand hinging, will ich dich zur ewigen Pracht machen und zur Freude für immer. Du sollst Milch von den Völkern saugen, und die Brust der Könige soll dich säugen, damit du erfährst, dass ich, der HERR, dein Heiland bin.“

Aus Verlassenheit und Liebesmangel wird Pracht und Freude! Die Völker, die Israel zerstörten, kommen und pöppeln es wieder auf. Liebevoll – wie eine Mutter ihr Baby stillt. Ein grandioses, fast schon unglaubliches Wort. Doch das ist nicht alles. Auf diese Weise soll Israel erfahren, dass Gott (der Gott Israels) der Herr ist, der Heiland und der Erlöser Israels. Was für eine Aussage!

Damit das geschieht, muss eine Menge passieren. Gott muss Nationen oder zumindest viele Menschen weltweit zur Umkehr bewegen. Aber nicht nur so, dass sie dem Bösen absagen, sondern so, dass sie aktiv das Gegenteil tun: Zu den Verlassenen hingehen und sie besuchen. Ungeliebten Liebe bringen, die Armen versorgen, die Trauernden trösten usw. Kurz: *Die Not umkehren – aus der eigenen Umkehr heraus.*

Wo könnte man so einen Dienst besser tun als bei Holocaustüberlebenden? Bei Überlebenden, die noch nie von einem Deutschen, einem deutschen Christen, einem deutschen Christen, der *Umkehr* lebt, besucht worden sind?

Die Überlebenden liegen Gott am Herzen. Sie sollen auf ihre alten Tage noch Gott erfahren. Durch uns.



75 JAHRE ISRAEL und 25 JAHRE CSI

„Wir freuen uns auf ein wunderbares Jubiläumsjahr 2023, in welchem wir das Wunder des Staates Israel gemeinsam feiern dürfen!“

Luca-Elias Hezel, CSI-Vorsitzender



1

Jubiläumskonferenz

24.03 - 26.03.23

75 Jahre Israel und 25 Jahre Christen an der Seite Israels sind 100 gute Gründe, um mit Freunden aus Israel und ganz Deutschland gemeinsam zu feiern.

2

Israelbus

27.04. - 04.05.23

„Für Israel. Für Jerusalem. Gegen Antisemitismus.“ Der Israelbus fährt anlässlich des 75. Jubiläums des Staates Israel als rollende Botschaft durch Deutschland.

3

Israelbrunch

09.11 - 10.11.23

Reichspogromnacht und 75 Jahre Israel: Tiefgründiges Programm in Berlin zu jüdischem Leben und der politischen Dimension unserer Arbeit.

Online

Jahres-Konferenz

Freitag,
02.12.22

18:30 - 21:30 Uhr

Jetzt anmelden



bit.ly/Jahreskonferenz